PRAXISHILFEN

Auf geht`s

Tipps und Hilfen für die zweite Ausbildungsphase

GEW

Inhalt

3 Referendar, Lehramtsanwärter – was nun? Neun Tipps für die zweite Ausbildungsphase

5 „Ausnahmesituation“

7 Beamter/Beamtin auf Widerruf – Lehren, lernen und leben auf dem Dienstweg

8 Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer

10 Unterrichtsplanung – oder die Kunst, Unplanbares zu planen

14 Lehrerpersönlichkeit – Was ist das überhaupt?

16 Unterrichtsstörungen bewältigen

19 Umgang mit Belastungen oder Zeitmanagement muss sein

22 Lust und Last der Kooperation – mit allen am Schulleben Beteiligten zusammenarbeiten

26 Die Prüfungsphase

29 Perspektiven

31 Zum Abschluss

32 Die GEW – wer ist das überhaupt?

34 Was wir bieten

37 Die Junge GEW

1. Auflage bearbeitet von Marc Böhmann
2. überab. Auflage bearbeitet von Gabriele Krüssmann
Fotos: Nico Schmidt
Umschlag: Bernd Speckin

2. überarb. Auflage
Essen, September 2007

© Neue Deutsche Schule Verlagsgesellsch., Nünningstr. 11, 45141 Essen, der Verlag der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW www.nds-verlag.de

Referendar, Lehramtsanwärter – was nun?

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

mit dem zweiten Ausbildungsabschnitt beginnt der wirklich praxisbezogene Teil der Ausbildung auf dem Weg zur Lehrerin bzw. zum Lehrer.

Nach dem Studium sieht man dem Referendariat wahrscheinlich mit etwas gemischten Gefühlen entgegen: Einerseits ist da die Freude, endlich „richtig" zu unterrichten, Neues zu lernen, den Schüler/innen intensiver zu begegnen als in den Praktika während des Studiums. Andererseits schleichen sich Ängste ein: Ist der schwierige Beruf das Richtige, wie groß wird der Stress sein und wie die Chancen danach eine Stelle im Schuldienst?

In dieser Situation ist man nicht nur für aufmunternde Worte, sondern vor allem für konkrete Unterstützung, Hilfe und Tipps dankbar. Dieses Heft der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) soll von all dem etwas sein. Sowohl allgemeine Tipps als auch thematisch orientierte Hilfen und Vorschläge wurden zusammen getragen. Dabei geht es zum Beispiel um die Themen Unterrichtsvorbereitung, Lehrerpersönlichkeit oder Unterrichtsstörungen.

Bleibt nur noch eine interessante und erfolgreiche zweite Ausbildungsphase zu wünschen!

Sprecher/innenteam der Jungen GEW
E-Mail: junge-gew@gew.de

Ansprechpartnerin beim GEW-Hauptvorstand
Christel Faber
Reifenbergerstr. 21 Tel.: 069/78973-113
60489 Frankfurt Fax: 069/78973-202
E-Mail: christel.faber@gew.de

PS.: Es ist nicht immer leicht, eine Praxishilfe so zu schreiben, dass sie trotz unterschiedlicher Ausbildungs- und Prüfungsordnungen in allen Bundesländern brauchbar ist. Deshalb bitte beachten: Manche Aussagen sind nicht für alle Länder gültig. Eine Nachfrage bei Kollegen oder der GEW führt im Einzelfall zur Klärung!

Neun Tipps für die zweite Ausbildungsphase

1. Reflektiere genau die eigenen Ansprüche. Bedenke: Niemand kann in der kurzen Zeit eine Klasse umkrempeln, geschweige denn eine Schulkultur ändern.

2. Begreife diese Zeit als Phase intensiver Erfahrungen. Hospitiere und unterrichte so viel wie möglich, beteilige dich am Schulleben, bringe dich in die Seminarveranstaltungen ein.

3. Suche den Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen, auch außerhalb des Unterrichts zum Beispiel im Ganztagsbereich, bei Projekten oder auf Klassenfahrten.

4. Teste, auch gegen Widerstände, methodisch-didaktische und pädagogische Grenzen aus.

5. Suche bewusst die Kooperation im Kollegium und am Seminar und nimm angebotene Hilfe – nicht nur in fachlicher Hinsicht – an.

6. Nimm nicht nur Misserfolge sondern auch persönliche Lernprozesse und positive Entwicklungen wahr.

7. Setze Grenzen im Umgang mit allen am Schulleben beteiligten Personen. Versuche auch einmal „Nein“ zu sagen.

8. Engagiere dich für deine Interessen am Seminar, schnuppere in die Gremienarbeit in der Schule hinein.

9. Es gibt ein Leben außerhalb der Schule und des Seminars. Pflege deine Freundschaften, gehe deinen persönlichen Interessen nach und gönne dir Zeit zum Abschalten, Entspannen und Kraft tanken.

Erfahrungsbericht von Susanne (26), Lehramtsanwärterin an einer Hauptschule

Seit über vier Monaten bin ich in der zweiten Ausbildungsphase, d.h. an einer Hauptschule und am Seminar. Warum ich auf die Frage, wie es mir denn ergeht, gerne antworte: „Trotz und wegen der Schule geht es mir gut“, möchte ich mit einigen persönlichen Erfahrungen näher darstellen.

Ohne lange Eingewöhnungszeit wurde ich unverzüglich ins kalte Wasser geschmissen, musste zwölf Tage lang das halbe Deputat einer erkrankten Kollegin in einer 5. Klasse übernehmen. Obwohl der Unterricht gut lief, die Kinder sich rasch an mich gewöhnten, konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, schlichtweg Lückenfüller zu sein. Das Positive daran war vielleicht, dass ich nun die meisten Klassen kenne. Als billige Hilfskräfte hat man uns nicht nur um die Chance gebracht, in den ersten Schultagen und -wochen langsam Fuß zu fassen, sondern auch um die gerade am Anfang wichtige Rückmeldung anwesender Kolleg/innen während der ersten eigenen Unterrichtsversuche. Wie fruchtbar diese erste Phase doch hätte sein können...

Ein sehr engagierter Kollege vermutete, der ein oder andere Kollege fühle sich womöglich von mir rechts überholt, weil ich manchmal nachmittags oder am Wochenende in der Schule bin, um Vorbereitungen zu erledigen, wohingegen die meisten nach Schulschluss umgehend das Gebäude verlassen. Wer mehr tut als nötig, ist an dieser Schule bei manchen unten durch. Verkehrte Welt?

Aber es gibt sie auch: die schönen Momente in der Schule! So ist das Gefühl, eine gute Stunde gehalten zu haben, die Schüler/innen mit dem, was man rüberbringen wollte, erreicht zu haben, unheimlich wohltuend. Das lässt die eine oder andere Enttäuschung schnell verfliegen. Ja, es gibt Tage, an denen ich pfeifend aus der Schule gehe und spüre: Das ist mein Beruf!

Die Anspannung vor Stunden in schwierigen Klassen, vor Unterrichtsbesuchen oder die Belastung während der Stunde im Kampf mit schwierigen Schüler/innen, sind einfach da und wohl auch nur mit zunehmender Routine zu bewältigen. Aber ich erfahre auch, dass ich an den Anforderungen wachse und selbstsicherer werde.

„Aber es gibt sie auch: die schönen Momente in der Schule! So ist das Gefühl, eine gute Stunde gehalten zu haben, die Schüler/innen mit dem, was man rüberbringen wollte, erreicht zu haben, unheimlich wohltuend.“

Trotz der Bemühungen der Seminarleitung nehme ich unter uns einen wachsenden Konkurrenzkampf wahr. Unterrichts- und Materialtipps werden zurück gehalten, Kopien nicht weiter gereicht, Unterrichtsentwürfe nicht ohne Gegenleistung ausgeliehen. Das macht traurig, ist mir allerdings schon vom Studium bekannt.

Diese Zeit ist sicher eine Ausnahmesituation im Leben eines/r angehenden Lehrers/in. Und so fällt es manchmal nicht leicht, die Spannung zu ertragen zwischen den hohen Erwartungen der Seminarleiter sowie dem Leistungsdruck einerseits, und dem „Anfängersein“ und dennoch autoritär wirken zu müssen in der Klasse andererseits. Diesen Spagat zu leisten ist sicherlich eine der höchsten Anforderungen und schult ungemein!

Quelle: bildung & wissenschaft

Beamter/Beamtin auf Widerruf – Lehren, lernen und leben auf dem Dienstweg

Studium – Referendariat/Lehramtsanwärterzeit – Beruf. Die heutige Struktur der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist die Abfolge von theoriedominierter 1. Phase und praxisdominierter 2. Phase. Sie ist das Ergebnis einer Mischung aus Kontroll- und Selektionsinteressen der Kultusbehörden einerseits und Standesinteressen der Lehrerverbände andererseits. Die Regelung, zwei unterschiedliche Staatsexamina ablegen zu müssen, ist knapp 200 Jahre alt und hat ihre Wurzeln in der Preußischen Schulpolitik des frühen 19. Jahrhunderts. International gesehen ist diese zweiphasige Ausbildung immer noch ein Sonderfall und steht nicht umsonst seit Jahrzehnten in der Diskussion.

Was damals erdacht wurde, hat noch heute Auswirkungen auf die Ausbildung. Die zweite Ausbildungsphase unterscheidet sich grundlegend von der bis zu diesem Zeitpunkt erfahrenen Form des Lehrens und Lernens im Studium. Als Beamter/in auf Widerruf bist du nun damit quasi im Vorhof der Heimeligkeit des Berufsbeamtentums. Das heißt auch: Du unterliegst dem Beamtenrecht, stehst zu deinem „Dienstherrn“ in einem „öffentlich-rechtlichen Dienst- und Treueverhältnis“, bist damit zu „treuer Pflichterfüllung“ verpflichtet, darfst nicht streiken und bekommst dein Gehalt zu Beginn eines Monats, als Alimentation, nicht als Lohn für geleistete Arbeit.

Und: Das Studienseminar ist eine Behörde und damit der Kultusbürokratie untergeben. Es gibt klare Hierarchien, eine begrenzte Mitsprache der Personalvertretung, der Dienstweg ist einzuhalten und unter Umständen kannst du disziplinarrechtlich belangt werden, wenn du grob gegen den rechtlichen Rahmen verstößt. Insgesamt also ein ganz anderes System als eine Universität. Und du unterliegst wesentlich stärker den spezifischen Richtlinien.

Daraus ergeben sich vor allem zwei Ratschläge:

1.

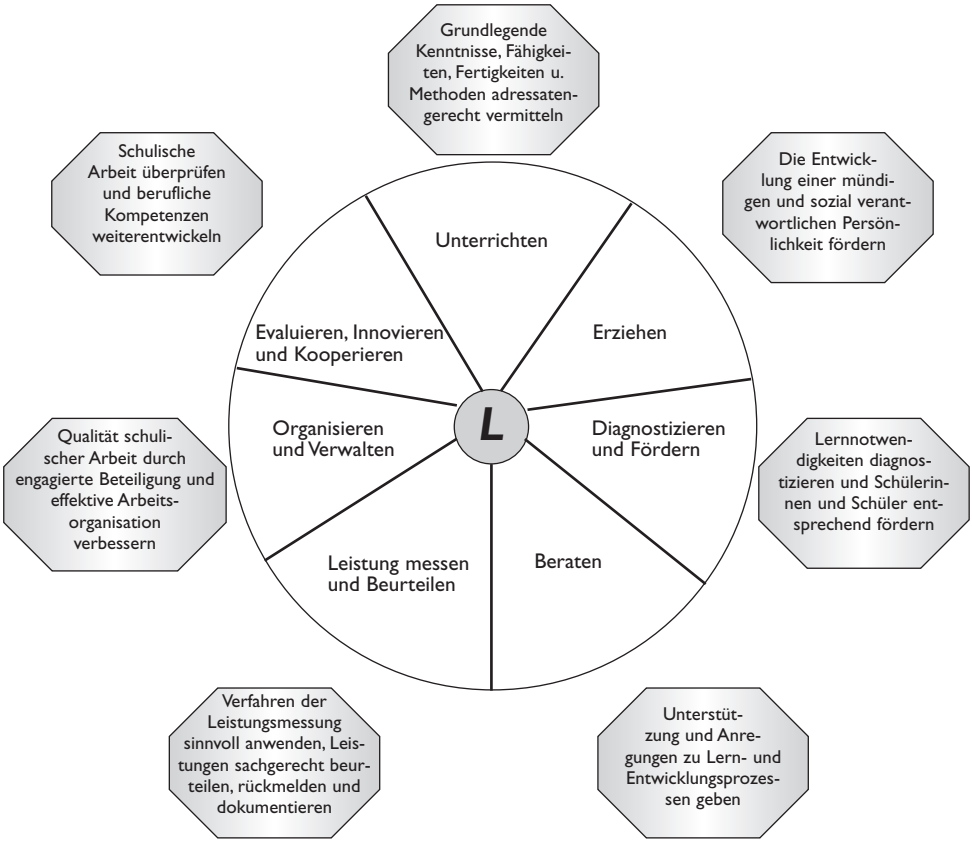
Mache dich kundig in den jeweiligen Gesetzen, Vorschriften und Erlassen. Du solltest wissen, welche Rechte und Pflichten sich aus deinem Status ergeben. Auch wenn es nach außen oft nicht so scheint: Das Beamtengesetz, das Schulgesetz, die Vorschriften und Verordnungen sind nicht nur für die Schulrechts-Prüfung wichtig, sondern auch dafür, deine Interessen wirksam zu

vertreten und in den unterschiedlichsten Konfliktsituationen gut gerüstet zu sein.

2.
Viele kleinere Konflikte im Seminar- und Schulalltag sind mehr oder weniger leicht durch ein persönliches Gespräch unter den Beteiligten zu regeln. Sollte das nicht erfolgreich sein, nutze die möglichen Mittel aus, die dir das Personalvertretungs-Gesetz bietet. Am Seminar kannst du dich in der Regel an deinen Ausbildungspersonalrat wenden, den du auch selbst wählen darfst. Auf Schulamtsebene gibt es im örtlichen Personalrat Ansprechpartner/innen. Und schließlich hat die GEW in jedem Ort, an jeder Schule, an jedem Seminar und in jedem Personalrat eigene Vertreter/innen, die dir gerne helfen.

Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer

Auch wenn der Lehrerberuf in der Außensicht oft nach dem Motto „Lehrer haben vormittags Recht und nachmittags frei“ gesehen wird, wissen doch alle Insider, dass es sich um ein sehr breites Aufgabenspektrum handelt. Die Anforderungsbereiche an Lehrerinnen und Lehrer sind in der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die zweite Ausbildungsphase in Nordrhein-Westfalen in den sieben Lehrerfunktionen zusammen gefasst und werden im Funktionskreis deutlich:



Lehrer werden verläuft in drei Schritten:

- ***Learning before the job:*** ***Studium***
- ***Learning into the job:*** ***Referendariat***
- ***Learning on the job:*** ***Berufseinstieg und lebenslanges Lernen***

Um sich sicher zu fühlen und eine gewisse Routine zu entwickeln, kann von einer etwa fünfjährigen Phase der Professionalisierung gesprochen werden. Hat man diese durchlaufen, kennt man erfahrungsgemäß nahezu alle Höhen, Tiefen und Untiefen des Berufes und ist für (fast) jede Situation gewappnet.

Unterrichtsplanung – oder die Kunst, Unplanbares zu planen

Wie „guter" Unterricht geplant wird, hast du in der Regel im Studium gelernt. Zumindest von der Papierform her. Du hast die Klassensituation analysiert, hast Lernvoraussetzungen erkundet, Lernziele formuliert, Unterrichtsphasen konzipiert, dir Methoden überlegt, möglichst häufig einen Sozialformen-Wechsel eingebaut, Arbeitsblätter und Materialien vorbereitet und schließlich gehofft, dass das alles möglichst gut zusammen passt und in der konkreten Stunde auch funktioniert.

Jetzt wirst du zunehmend feststellen, dass realer Unterricht oft anders abläuft als von dir geplant. Das kann an Vielem liegen. Zum Beispiel daran, dass du die Lernvoraussetzungen nicht genug kanntest, oder dass die Unterrichtsstunde in der letzten Schulstunde liegt, die Klasse vorher eine Arbeit geschrieben hat, es eine Schlägerei in der großen Pause gab, am Vorabend Schulfest war oder es draußen gerade dann anfängt zu schneien, wenn du mit dem motivierenden Einstieg anfängst. In diesem Sinne kannst du durch die Unterrichtsvorbereitung nur ein Drehbuch für die Stunde festlegen, nie jedoch sicher davon ausgehen, dass alle Komponenten sich so fügen wie gewünscht.

Du wirst wahrscheinlich feststellen, dass diese Abweichungen von deiner Unterrichtsplanung dich verunsichern, vielleicht belasten und stören. Und schließlich wirst du verstehen, wie wichtig die Berufserfahrung im Lehrerberuf ist, denn sie befähigt dich langfristig, souverän und kreativ mit den Unwägbarkeiten einer Klasse und der Schule als Lernumfeld umzugehen.

Die Planungsformen

Unterrichtsplanung bedeutet im Einzelnen:
- Stoffverteilungspläne einzusehen oder ggfs. zu erstellen
- Unterrichtseinheiten zu planen
- Grobplanungen für Unterrichtswochen und -tage zu erstellen
- einzelne Unterrichts-Stunden zu planen

Stoffverteilungspläne geben grob den Inhalt und die wichtigsten Lernziele und Arbeitsformen über einen längeren Zeitraum wider. Sie sind das Raster für die Verteilung der einzelnen Themen und Projekte über das ganze Schuljahr. Die Stoffverteilung

obliegt im Regelfall der jeweiligen Fachkonferenz. Es lohnt sich also, sich möglichst schnell mit den Vorsitzenden deiner Fachkonferenzen in Verbindung zu setzen und nach den Plänen für die Jahrgänge, in denen du eingesetzt bist. In der Regel erwarten die Seminare halbjährliche Stoffverteilungspläne sowie einen gesonderten Plan für die jeweilige Lehrprobe.

Unterrichtseinheiten gehen über mehrere Unterrichtsstunden, oft auch Wochen. Hier ist die Planung schon etwas genauer: Wann welches Thema ansteht, was die Schülerinnen und Schüler wie und mit welchen Hilfsmitteln lernen sollen und welche fächerübergreifenden Bezüge herstellen sind, sollte darin festgehalten sein. Oft werden diese fächerübergreifenden Aspekte im Kollegium gemeinsam vereinbart, auch aus organisatorischen Gründen. Falls das nicht der Fall ist, ergreife selbst die Initiative und mache Vorschläge für eine Zusammenarbeit.

Wenig verbreitet im Studium, aber sehr ratsam im Referendariat ist es, die einzelnen Unterrichtswochen und -tage vorzuplanen, um zum Beispiel zu vermeiden, dass ein beratender Unterrichtsbesuch just in die Woche fällt, in der die Klasse montags im Museum, dienstags auf dem Verkehrsübungsplatz ist und mittwochs zwei Klassenarbeiten geschrieben werden. Um nicht in Arbeit zu ersticken, kann es hilfreich sein, sich je nach Woche und Tag unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen und andere Fächer oder Verpflichtungen eher nebenher laufen zu lassen. In der einzelnen Unterrichtsstunde ist für die Schüler/innen der Wechsel von hoher Anspannung und Entspannung ebenso wichtig wie für den Unterrichtenden – somit sollten Lehrervortrag, Präsentation, Einzel- und Partnerarbeit in sinnvollem Wechsel stehen. Ein Methodenwechsel ist eben nicht nur wichtig für die optimale und abwechslungsreiche Vermittlung der Inhalte, sondern auch für das Durchhalten an einem langen Tag.

Für die Planung einzelner Stunden wird in der Regel von Ausbildungslehrern und Fachleitern am Seminar eine Verlaufs-Skizze in tabellarischer Form verlangt. Dazu sollte noch das Stundenthema und die Einbettung der Stunde in die Unterrichtseinheit sowie die Zielformulierung für die Stunde gegeben werden. Ein Deckblatt mit den persönlichen Angaben (Name, Anschrift), den Daten der Schule (Name, Anschrift, Schulleitung) und der Klasse (Bezeichnung, Anzahl der Schülerinnen

und Schüler, eventuelle Differenzierung) vervollständigt den Entwurf.
Das Raster für den Verlauf der Stunde wird häufig in den einzelnen Seminaren vereinbart. Es könnte zum Beispiel so aussehen:

Zeit / U-Phase	Lehrer-Schüler-Interaktion	Lernziele	Sozialform	Medien

Wenn möglich, sollte man versuchen, die Form herauszufinden, die man persönlich als am übersichtlichsten empfindet, d.h. die man auch im Unterricht als echte Hilfe zur Übersicht benutzen kann. Als hilfreich haben sich auch Karteikarten erwiesen, auf denen besonders wichtige Dinge wie konkrete Arbeitsanweisungen im Wortlaut notiert werden können. Am besten, du versuchst es in den ersten Monaten mit unterschiedlichen Formen der Übersichts- und Merkhilfen und entscheidest dich dann für eine Art.

Je weiter die zweite Ausbildungsphase voran schreitet, desto mehr werden nicht nur einzelne Stunden, sondern ganze Unterrichtseinheiten in deiner Verantwortung liegen. Dies zunächst immer noch unter Anleitung des Mentors. In der Phase des eigenverantwortlichen Unterrichts liegt die Verantwortung für den Unterricht in einem Kurs oder einer Klasse dann bei dir. Das bedeutet auch, dass du insgesamt wesentlich mehr Unterricht planen musst als bisher. Damit du den Überblick behältst, sind die Benutzung eines gängigen Textverarbeitungsprogramms mit einer individuell erstellten Druckformat-Vorlage oder Tabelle unerlässlich. Für die Informations- und Datenpflege „per Hand" eignen sich auch spezielle Unterrichtsplaner, die alle für den Lehrerberuf wichtigen Listen und Tabellen beinhalten und bei Schulbuchverlagen und Klassenbuchverlagen erhältlich sind. Oft werden in den Schulen dazu auch Sammelbestellungen ausgeführt. Schließlich müssen viele Arbeitsblätter erstellt, Noten gegeben, evtl. Zusatzaufgaben vergeben, Geld eingesammelt und Hausaufgaben kontrolliert werden, alles Tätigkeiten, die sofortige Aufzeichnung erfordern.

Vertretungsstunden überleben und nutzen

„Ach, Frau Götzmann, könnten Sie heute in der 4. Stunde in die 8 c gehen? Sie haben doch gerade eine Freistunde ..." Sicher

kann es im Einzelfall einmal notwendig werden, Vertretungsunterricht zu erteilen. Es mag sogar – kurz vor einem Unterrichtsbesuch in der zu vertretenden Klasse – sinnvoll und hilfreich sein, eine zusätzliche Stunde zu gewinnen. Ein solcher Einsatz sollte aber nicht zu häufig geschehen, denn dann ist die vermeintliche Chance schnell ein Problem, das zur Überlastung führt. Also ist auch hier wie bei so vielen anderen Dingen für alle Beteiligten Augenmaß gefordert!

Die scheinbar einfachste und von Schülerinnen und Schülern immer gern empfohlene Möglichkeit für eine Vertretungsstunde ist die Selbstbeschäftigung. Gerade in solchen Stunden schaukelt sich der Lärmpegel aber oft so hoch, dass am Ende alle Beteiligten genervt aus der Stunde gehen. Dieser Vorschlag sollte also immer rundweg abgelehnt werden, zumal die 45 Unterrichtsminuten nicht völlig wahllos zugebracht werden sollten. Durch ein Angebot an Alternativaufgaben, eine gemeinsame Übungsstunde oder ein (Lern-)-Spiel in Groß- oder Kleingruppen kann die Zeit sinnvoller und allemal stressfreier genutzt werden. Wichtig ist, dass Körpersprache und Worte klar signalisieren: ich weiß, was ich in dieser Stunde machen will, bin aber gegebenenfalls für Varianten auf euren Vorschlag hin offen. Vorbeugend solltest du deshalb ein paar Vertretungsstunden für unterschiedliche Klassenstufen quasi in der Schublade haben, die du dann im Bedarfsfall verwenden kannst. Vertretungsstunden können gemäß den Vorgaben der verhinderten Fachlehrkraft da anknüpfen, wo die Klasse gerade steht – oder ein ganz anderes Thema haben. Du solltest dich frühzeitig in deiner Schule informieren, ob es ein Vertretungskonzept gibt, für dessen Umsetzung möglicherweise auch Material bereit steht. Viele Schulen haben inzwischen auch Kollegiumszugänge zu den Portalen der Verlage (Cornelsen online, Schroedel aktuell), die vollständig aufbereitete Arbeitsblätter abrufbereit zu den verschiedenen Fächern anbieten. Mit Zugangspasswort (entweder als angemeldeter Einzelnutzer oder aber als Kollegiumsmitglied) kannst du so kurzfristig sinnvolles Material zum Einsatz ausdrucken.

Lehrerpersönlichkeit – Was ist das überhaupt?

Da ein/e Lehrer/in nicht nur einen Job am Fließband macht, sondern mit der ganzen Persönlichkeit, den eigenen Stärken und Schwächen beteiligt ist, braucht die Ausübung dieses Berufes viel Erfahrung

Da der Lehrerberuf kein Job am Fließband ist, sondern die ganze Persönlichkeit mit den eigenen Stärken und Schwächen beteiligt ist, braucht die Ausübung dieses Berufes viel Erfahrung „Sie haben eine sehr gute Lehrerpersönlichkeit." Vielleicht wurde dir so etwas schon einmal im Praktikum gesagt. Oder auch: „Sie müssen noch an ihrer Lehrerpersönlichkeit arbeiten!" Das war weniger angenehm. Lehrerpersönlichkeit – das bedeutet eigentlich alles und nichts. Jedenfalls nicht so etwas wie die Blutgruppe, die man von Geburt an hat. Lehrerpersönlichkeit, das kann man als Summe und individuelle Kombination von unterrichtlichen und erzieherischen Kompetenzen, Eigenschaften, Vorlieben und Haltungen beschreiben.

Daher ist es logisch, dass vor allem Referendare und junge Lehrer/innen oft große Schwierigkeiten haben, das herauszufinden, was ihrer Persönlichkeit entspricht, ihre Stärken auszubauen und ihre Schwächen zu verringern. Vor allem, weil man in der Regel am Ende des Studiums der Meinung ist, jetzt könne man unterrichten.

Die Entwicklung der eigenen Lehrerpersönlichkeit ist unter anderem davon abhängig, wie du selbst deine Schulzeit als Kind und Jugendlicher erlebt hat, welche Lehrer/innen du toll fandest, welche du gehasst hast und welchen du vielleicht auch jetzt als Lehrkraft nacheiferst. Manche sagen zum Beispiel, dass die schlechten Schüler/innen von damals die besten Lehrer/innen sind, weil sie viel besser nachvollziehen können, wie sich Schüler/innen fühlen und wo sie Hilfe brauchen.

Lehrerpersönlichkeit, das bedeutet beispielsweise auch:

- Welchen Temperamentstyp besitzt du ?
- Wie siehst du aus und wie ziehst du dich an ?
- Welche Hobbys hast du ?
- Wie sprichst du im und außerhalb des Unterrichts ?

Zahlreiche Befragungen von Schülerinnen und Schülern haben gezeigt, welche/n „Traumlehrer/in" sie sich wünschen:

- gerecht und fair, aber auch im Einzelfall verständnisvoll;
- Ahnung vom Fach haben und gut erklären können, aber auch nicht alles so verbissen sehen;
- einen anregenden Unterricht machen, aber auch die Schüler/innen nicht pausenlos mit Stoff „bombardieren";

- humorvoll, aber auch nicht nur Quatsch machen;
- vertrauenswürdig, jedoch nicht distanzlos;
- durchgreifen können, aber auch nicht zu streng sein.

Es ist klar: Diesen Erwartungen kann niemand entsprechen, denn sie stellen einen kaum leistbaren Spagat dar. Das tröstet vielleicht ein bisschen. Und es ist ebenso natürlich wie notwendig, dass Schüler/innen mit unterschiedlichen Lehrerpersönlichkeiten konfrontiert werden, die innerhalb des großen Zieles von Schule (Hartmut von Hentig: „Die Sachen klären – Die Menschen stärken") individuelle Schwerpunkte setzen. Förderlich jedoch ist aus Schülersicht in jedem Fall, dass diese wissen, woran sie bei dir sind, dass sie ein möglichst verlässliches und konsequentes Erziehungs- und Unterrichtshandeln erfahren. Besonders gut und nachhaltig wird an einer Schule gelehrt und gelernt, wenn sich das Kollegium in wichtigen Fragen einig ist und die gemeinsamen Prinzipien innerhalb und außerhalb des Unterrichts beherzigt. Konsens ist also das Zauberwort, das Lehrer und Lehrerinnen entlastet und stärkt.

Es ist klar: Diesen Erwartungen kann niemand entsprechen.

Klar ist auch, dass heute zu einer professionellen Lehrerpersönlichkeit die Fähigkeit, gut zu unterrichten, nur eine von vielen Kompetenzen ist. Dazu kommen die eben genannte Kooperationsfähigkeit, die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, ein fundierter pädagogischer, fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Background sowie eine hohe Beratungskompetenz. Das alles ist anspruchsvoll, oft zu anspruchsvoll für jeden Arbeitstag der Ausbildung. Aber schließlich bist du ja auch noch in der Schule um zu lernen.

Und wie schrieb Ch. J. Salzmann bereits 1806: „Von allen Untugenden seiner Schüler muss der Erzieher den Grund in sich selbst suchen". Damit meinte er nicht, dass alle Lehrerinnen und Lehrer dabei fündig werden. Aber dass eine reflektierte Lehrerpersönlichkeit hilfreich und unabdingbar ist. Gespräche, Rückmeldebögen bezüglich des eigenen Unterrichts, Feedbacks hinsichtlich des Lernprozesses, all dies sind Möglichkeiten, Aufschluss über die Qualität des eigenen Unterrichts zu erhalten. Nur über verlässliche Rückmeldung – sei es aus Schülersicht, durch Unterrichtsbesuche von Kollegen, Schulleitung oder Seminar – kann dann die eigene Unterrichtsarbeit und auch die Lehrerpersönlichkeit weiter entwickelt werden.

Bedenke auch: Unterrichtsstörungen tauchen im Alltag eines jeden Lehrers und Schülers auf. Es gibt sie in jeder Schulform und jeder Altersstufe. Die möglichen Ursachen dafür können sehr vielfältig sein und nur zu einem kleinen Teil hausgemacht sein. Sicher ist es kein grundsätzliches professionelles Defizit, „keine Disziplin halten zu können". Vielmehr ist es eine zu erlangende und zu erlernende Professionalität, mit Unterrichtsstörungen konstruktiv umgehen zu können, sie zu analysieren und langfristig abzubauen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Problembereichen des Unterrichts gibt es auf diesem Handlungsfeld allerdings keine Rezepte und einfachen Aktions- und Reaktionsmuster, mit denen sich die Probleme lösen ließen. Jede Unterrichtssituation ist anders und die beteiligten Personen zeigen eine Vielfalt unterschiedlicher Verhaltensweisen. Selbst in scheinbar vergleichbaren Situationen müssen die Reaktionen der Beteiligten nicht identisch sein, da die Wahrnehmung dieser Personen eine andere sein kann, wodurch die jeweilige Situation unterschiedlich erlebt und interpretiert wird.

Diese Ausführungen machen deutlich, dass es eben keine Sammlung von „Patentrezepten" zum Umgang mit Unterrichtsstörungen und für situationsgerechtes Lehrerverhalten geben kann. Um ein gewünschtes Verhalten bei Schülerinnen und Schülern auf- bzw. unerwünschtes Verhalten abzubauen, müssen Lehrer eigene Erfahrungen machen, Verhaltensweisen auprobieren und dabei werden sie hier und da sicher auch mal Schiffbruch erleiden.

Situationsanalyse gibt erste Aufschlüsse

Vorbereitend für einen möglichst erfolgreichen und konstruktiven Umgang mit problematischen Situationen gibt es allerdings methodische Vorgehensweisen, mit Unterrichtsstörungen systematischer umzugehen, sie nicht einfach nur zu erleiden, sondern für spätere Situationen Nutzen aus ihnen zu ziehen. Dazu sollte man Störsituationen hinsichtlich ihrer Form beschreiben, individuell gewichten und bewerten, bezüglich der Beteiligten und möglicher Ursachen analysieren, durch Kennen, Auswahl und Ausprobieren von Lösungsansätzen abzubauen beginnen.

Bei der Analyse kann es durchaus passieren, dass Lehrer feststellen, manchmal selbst die Ursache für Störungen zu sein: zum Beispiel, wenn sie der Klasse zu lange den Rücken zuwen-

den. Dieser selbst hervorgerufene Störauslöser erfolgt, wenn allzu akribische Tafelbilder erstellt werden, bei denen die Aufmerksamkeit der Schüler bereits durch die frontale Unterrichtsausrichtung sehr gefordert wird, ihre Störbereitschaft aber gleichzeitig durch den von ihnen abgewandten Lehrerblick wachsen muss. Solche Situationen können vermieden werden, indem Teile des Tafelbildes vorbereitet werden, oder aber realistischer in Form einer OHP-Folienabbildung und möglichst noch als zu komplettierendes Arbeitsblatt vorgelegt werden. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Schüler gebunden und muss nicht allein frontal und rezeptiv ausgerichtet bleiben.

Nahezu kontraproduktiv wirkt auch die Andündigung von Maßnahmen, die dann nicht konsequent durchgeführt werden, denn daraus lernt jeder Schüler, dass sein aus Lehrersicht unerwünschtes Verhalten ohne Folgen bleibt. Somit wird er wiederholt und schlimmstenfalls in inensivierter Form den Unterricht stören.

Auch durch vielleicht gut gemeinten aber zu häufigen Methoden- oder Medienwechsel können Unruheherde selbst produziert werden. Zu geringe Schülerorientierung hingegen führt dazu, dass im wahrsten Sinne des Wortes über die Köpfe ihrer Schüler hinweg unterrichtet wird. Für eine realistische Analyse ist also auch eine gehörige Portion Selbstkritik und Bereitschaft zur Selbsterkenntnis nötig!

Manchmal führt aber dann schon das nochmalige Revue passieren lassen der Störsituation dazu, Gründen und Lösungsansätzen auf die Spur zu kommen. Das schriftliche Niederlegen oder die Schilderung der Situation einer Vertrauensperson gegenüber hilft dabei. Zunächst einmal sollte dazu die Stör- oder Konfliktsituation möglichst detailliert beschrieben werden. Dabei sollten der zeitliche Ablauf, der Wortwechsel, Mimik, Gestik und Begleitumstände beschrieben werden. Aktionen und Reaktionen aller Beteiligten sollten noch einmal in Erinnerung gerufen werden. Hilfreich an dieser Stelle wäre auch die Frage, wie man hätte reagieren müssen, um die Situation noch zu entschärfen, welche alternativen Verhaltensweisen möglich gewesen wären. Allein durch Befragung lassen sich bereits eine Reihe von Ursachen finden, die abgestellt oder zumindest abgeschwächt werden können, wenn sie erst einmal bekannt sind. Als grundsätzliches Verhaltensmuster bei der Analyse von Unterrichtsstörungen ist es hilfreich, folgende Schritte zu beachten:

1. Nicht sofort reagieren! Erst einmal durchatmen.
2. Den Fall für sich selbst oder im Gespräch mit anderen genau beschreiben, jedoch nicht bewerten. Das gelingt durch die bereits genannte genaue Wiedergabe der Worte und Gesten, die die Situation ausmachten, am besten.
3. Selbstbefragen zu der Situation:
   - Was löst dieses Verhalten des Schülers bei mir aus?
   - Wie möchte ich reagieren?
   - Wie reagiere ich normalerweise?
   - Wie reagiert der Schüler darauf?
4. Was hat der Schüler davon?
5. Was hat der Lehrer davon?
6. Was geschieht tatsächlich?
7. Welche Deutungen der Situation sind möglich?

Nach der Erarbeitung einer Reihe möglicher Deutungen kann die (subjektiv) zutreffende ausgesucht und auf deren Basis mit der Erarbeitung von Maßnahmen zum Abbau des unerwünschten Verhaltens begonnen werden.

Umgang mit Belastungen oder Zeitmanagement muss sein

Der Lehrberuf ist nachweislich ein äußerst belastender Job – quantitativ und qualitativ. Insbesondere der zweite Ausbildungsabschnitt ist in der Regel einer der am meisten belastenden Berufsabschnitte.
Der Stress im Referendariat hat mehrere Ursachen. Zum einen die Umstellung von der Schüler- in die Lehrerrolle. Das ist nicht immer einfach. Zumal Konflikte mit Schüler/innen, Eltern, mit Kolleg/innen oder mit Schulleiter/innen immer auch deine Person betreffen. Zum zweiten durch den häufigen Wechsel von Seminar und Schule. Das heißt auch, die Spannung auszuhalten zwischen dem, was man so wünscht und soll und plant – und der Wirklichkeit im Unterricht sowie im Schulleben, wo Vieles nicht so optimal klappt, ist außerordentlich anstrengend. Zum dritten rühren viele Belastungen auch daher, dass es am Ende um die Frage geht, ob du eine Stelle im Schuldienst bekommst oder nicht. Dieser Konkurrenzdruck kann zunehmend belasten.

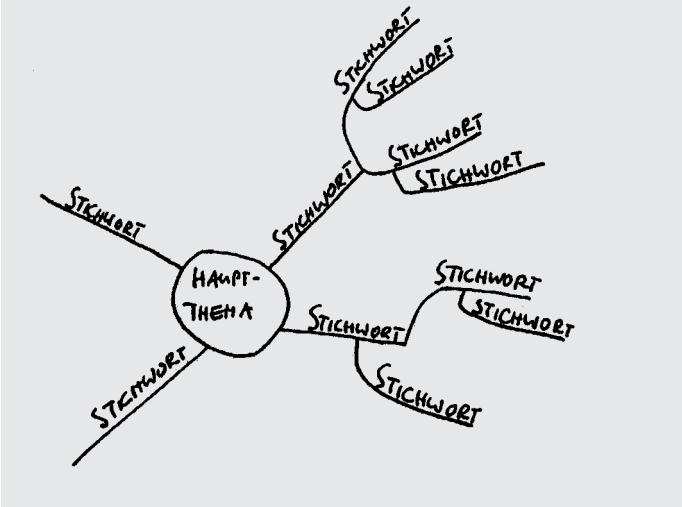
Vorsorge-Maßnahmen

Ganz wichtig ist, deine Belastungen nicht herunterzuschlucken oder zu versuchen, sie zu verdrängen, sondern sie mit anderen zu besprechen, vor allem mit aufgeschlossenen Kolleg/innen. Es kann mitunter auch hilfreich sein, die eigenen Belastungen den Schüler/innen gegenüber als Ich-Botschaft zu äußern.
Als sehr hilfreich haben sich vielfältige Formen der Supervision erwiesen. Diese ist in anderen sozialen Berufen schon seit Jahren selbstverständlicher Standard. Supervision heißt, dass sich eine feste Gruppe an Teilnehmer/innen regelmäßig trifft, um unter Leitung eines/r ausgebildeten Supervisors/in Probleme aus der gemeinsamen Berufspraxis unter bestimmten Regeln und Strukturen zu bearbeiten. Wie diese Problembearbeitung aussieht, hängt vom jeweiligen Ausbildungshintergrund des/r Supervisors/in ab. Ziel aller Supervisionsgruppen ist es, innerhalb einer Sitzung eine konkrete Lösung und Perspektive für die Betroffenen zu erarbeiten. Vertraulichkeit ist natürlich immer die oberste Grundregel.

Zeitmanagement

Je dichter der Tagesablauf, umso wichtiger ist es, mit den Ressourcen sehr sorgfältig umzugehen. Ein gutes Zeitmanagement kann dabei helfen.

Strukturiere deine Aufgaben, Vorhaben und Planungen durch Mind-Maps. Du sparst mit dieser Methode Zeit, verbesserst dein Gedächtnis, erhöhst deine Konzentration, entwickelst neue Ideen und Lösungswege. Mind-Maps sind „Landkarten deiner Gedanken, Gebilde, die sprachliches und bildhaftes Denken vereinen“.
Eine Mind-Map musst du dir als Baum aus der Vogelperspektive vorstellen. Du siehst in der Mitte den dicken Stamm, von dem Äste abgehen, die sich wiederum verzweigen.



Die folgende Checkliste soll helfen, das eigene Zeitmanagement zu überdenken und zu einem sinnvollen und wohl durchdachten Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit führen. Dazu sollte man möglichst ehrlich an die Beurteilung der (Un-) Wahrheiten herangehen, denn nur so kommt man den eigenen Zeitfallen auf die Spur und kann sie neutralisieren oder bestenfalls sogar in Zeitgewinn umwandeln!

(Un)Wahrheiten	*wahr*	*teils wahr*	*unwahr*
In den Freistunden trödele ich viel herum und erledige vorgenommene Aufgaben oft nicht.			
Häufig arbeite ich zu verbissen an einer Sache und verliere dadurch Arbeitskraft.			
Aufgrund mangelnder Ordnung vergeude ich zuviel Zeit mit Suchen.			
Ich arbeite eher planlos vor mich hin und komme dadurch nicht richtig voran.			
Wenn mich jemand von der Arbeit abzuhalten versucht, wehre ich mich selten.			
Übersichtliche Unterrichtsdokumentation fällt mir schwer. Deshalb plane ich meistens alles neu.			
Oft komme ich während meiner Arbeit ins Grübeln und bleibe deshalb stecken.			
Ich verzettele mich oft in Nebensächlichkeiten und verliere dabei den Faden.			
Ich bin selten entspannt, da ich immer an die Arbeit denke.			
Die Korrektur von Klassenarbeiten schiebe ich immer fast bis zum nächsten Schreibtermin vor mir her.			
Einarbeitung und Umgang mit einer Textverarbeitung und die Speicherung von Arbeitsmaterial sind mir zu arbeitsintensiv.			

Mit allen am Schulleben Beteiligten zusammenarbeiten

Dass heutzutage zur Lehrer-Professionalität auch die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation gehört, wird niemand bestreiten. Diese Aufgabe ist auch explizit als einer der sieben Aufgabenbereiche im Lehrerfunktionskreis genannt. Kooperation ist einerseits wichtig, weil der fachliche und persönliche Austausch untereinander weiterhilft und entlasten kann, aber auch, weil Lehrer/innen Teamarbeit kennen und vorleben müssen um sie von ihren Schülerinnen und Schülern verlangen zu können.

Die Kooperations-Praxis in deutschen Lehrerzimmern ist noch immer ein zartes Pflänzchen.

Die Kooperations-Praxis in deutschen Lehrerzimmern ist allerdings oft noch ein zartes Pflänzchen. Die Regel ist der mehr oder weniger kontinuierliche Austausch zweier Kolleg/innen, meist auf Klassenstufen- oder Fachebene im Bereich der Unterrichtsplanung. In vielen Fällen sind Lehrer/innen aber noch Einzelkämpfer/innen, sie haben seit Jahren weder anderen Lehrkräften beim Unterrichten zugesehen und ihnen Tipps gegeben, noch wurden sie im eigenen Unterricht besucht und kollegial beraten. Die Unterrichtsvorbereitung geschieht am häufigsten alleine daheim am Schreibtisch. Supervision und Beratung anzufordern, gilt noch immer in vielen Lehrerkollegien als Schmach und Eingeständnis einer Niederlage, nicht als Bestandteil von Professionalität.

Mittlerweile haben aber viele Lehrer/innen und ganze Kollegien gemerkt, dass der Weg zu besserem Unterricht, zu einer besseren Schule über die stärkere Kooperation im Kollegium führt. Und dass man sich nicht zu lieben braucht, um professionell und gut miteinander zu arbeiten. Teamarbeit erfordert zwar zunächst mehr Zeit, ist auch anstrengend und bedeutet manchmal das Aufgeben von bisherigen Positionen; das Positive daran aber ist, dass man dabei auch wertvolle Erfahrungen macht und in den meisten Fällen unter den neuen Voraussetzungen zufriedener arbeiten kann.

Mit Mentor/innen kooperieren

Erster und zentrale Kooperationspartner in der zweiten Ausbildungsphase sind sicherlich die Mentoren, je nach Bundesland auch der Ausbildungskoordinator an den Schulen. Sie bieten nicht nur unterrichtliches und erzieherisches Modell-Handeln,

das man annehmen oder auch als Gegenmodell sehen kann, sondern sie sind auch – glaubt man den wissenschaftlichen Studien zur Wirkung dieses Ausbildungsabschnittes – zum großen Teil dafür verantwortlich, ob diese Zeit als gewinnbringend erlebt wird und welche eigenen Handlungsprinzipien und Leitlinien daraus entwickelt werden.

In einigen Bundesländern kannst du dir deine Mentor/innen wählen, in anderen wirst du ihnen zugeteilt. Unabhängig davon wirst du bald feststellen: Das Verhältnis ist sehr sensibel und nicht immer frei von Störungen.

Dass die Kooperation mit Mentor/innen zuweilen schwierig ist, kann viele Gründe haben. Vielleicht wurde der/die Mentor/in gegen seinen/ihren Willen zu dieser Tätigkeit verpflichtet, vielleicht hat er/sie überhaupt keine Lust oder Kraft, dich anzuleiten, vielleicht ist er/sie eifersüchtig, dass die Schüler/innen lieber von der „jungen Kollegin" unterrichtet werden, vielleicht wird er/sie durch dich daran erinnert, dass er/sie viel älter ist als „damals", vielleicht befürchtet er/sie, du würdest Unruhe oder unerwünschte Strukturen in seine/ihre Klassen bringen, vielleicht hat er/sie große Einwände gegen neue Unterrichtsmethoden und verfolgt deine Bemühungen mit einer Mischung aus Wut und Angst.

Und vielleicht trägst du selbst auch dazu bei, dass das Verhältnis nicht besser wird: Vielleicht bringst du bewusst oder unbewusst zum Ausdruck, dass du Vieles besser kannst und weißt, vielleicht erwartest du so viel, dass er/sie nur verlieren kann.

Ein offenes und kollegiales Gespräch bezüglich der gegenseitigen Erwartungen kann schon viele Missverständnisse verhindern. Sei freundlich zu deinem/r Mentor/in, formuliere deine Wertschätzung für gelungene Unterrichtsphasen, unterstütze ihn/sie bei der Beschaffung von Materialien und Medien und hospitiere so, dass er/sie gute Gründe hat, dich wieder in den Unterricht einzuladen. Das Verhältnis kann auch dadurch lockerer werden, dass man sich einmal außerhalb der Schule trifft oder gemeinsam auf Klassenfahrt geht.
Manchmal ist das Verhältnis aber auch so, dass gar nichts mehr geht, ihr aneinander vorbeiredet, auch persönlich nicht miteinander klar kommt, dich der Umgang mehr belastet als unterstützt. Dann suche das Gespräch mit anderen Kolleginnen und

Kollegen, werde eigeninitiativ bei der Suche nach einem neuen Ausbildungslehrer und begründe diese Suche mit einem Wechsel der Jahrgangsstufe oder dem Einstieg in eine ganz bestimmte Unterrichtseinheit, die eben dieser andere Kollege gerade durchführt.

Mit der Schulleitung kooperieren

Die Schulleitung ist, das hat die Schulforschung der vergangenen zwanzig Jahre eindrucksvoll gezeigt, ein prägender Faktor für die gesamte Schule und hat großen Einfluss auf die Unterrichts- und Schulkultur.
Auch das Verhältnis zum/r Schulleiter/in kann von Schwierigkeiten geprägt sein. Immerhin ist er/sie – je nach Bundesland – dein Dienstvorgesetzter, er/sie teilt dich eventuell Mentor/innen zu, plant dich für Vertretungsstunden ein, unterrichtet dich in schulrechtlichen Fragen, wird dich im Laufe der Ausbildung immer mal wieder im Unterricht besuchen und beraten und dir am Ende vielleicht eine Gesamtnote für dein unterrichtliches und erzieherisches Wirken sowie dein dienstliches Verhalten geben.

Und er/sie hat ganz konkrete Erwartungen an dich: Du sollst möglichst gut und erfolgreich die zweite Ausbildungsphase durchlaufen, sollst nicht zu viel Arbeit machen (davon haben Schulleiter/ innen in der Regel mehr als genug), dich aber auch stark im Schulleben engagieren, sollst nicht zu viel Ärger im Kollegium bereiten, und vielleicht erwartet er/sie von dir auch, mit deinem jugendlichen Engagement neue Ideen mit zu bringen.

Auch hier empfiehlt es sich, korrekt und offen miteinander umzugehen, Erwartungshaltungen zu sondieren. Suche das regelmäßige, auch informelle Gespräch mit dem/r Schulleiter/in, lass dir Tipps geben, berichte kurz von deinen guten Unterrichtserfahrungen, informiere über alle wichtigen Termine und Ausbildungsangelegenheiten und sprich von dir aus die Dinge an, die dir das Leben sehr erschweren.

Mit Eltern kooperieren

Eltern werden von vielen Lehrkräften immer noch sehr ambivalent wahrgenommen: Entweder sie kümmern sich zu wenig um ihre Kinder und brauchen drei Einladungen, um zu einem

Gespräch in der Schule zu erscheinen, oder sie mischen überall mit und suchen ständig das Gespräch. Diese Wahrnehmung in vielen Fällen ein Zerrbild. Die allermeisten Eltern interessieren sich für den schulischen Werdegang ihrer Kinder und nicht nur für die Noten. Sie sind bereit, sich auch bei Schwierigkeiten für eine Problemlösung zu engagieren, und nicht nur, wenn für das Schulfest noch ein paar Kuchen gebacken werden müssen. Die allermeisten Eltern haben recht klare Vorstellungen und Ziele, was ihre Töchter und Söhne anbelangt und insofern auch konkrete Erwartungen an die Schule und die Lehrer/ innen.

Kooperation mit Eltern ist aber ein Bereich, der im Studium in der Regel gar nicht bearbeitet wurde. Elternarbeit ist in Lehrerkollegien auch selten ein Fortbildungsthema, die meisten Kolleg/innen haben in ihren Berufsjahren ein Standard-Repertoire zum Umgang mit Eltern entwickelt. Frage deshalb danach, was für deine/n Mentor/in und deine Kolleg/innen Elternarbeit bedeutet, wie sie Elterngespräche vorbereiten, durchführen und auswerten, ob sie Hausbesuche machen und welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben, wie die Eltern regelmäßig bzw. in besonderen Fällen über den Leistungsstand oder das Verhalten ihrer Kinder unterrichtet werden. Wenn du kannst und die Eltern nichts dagegen haben, nimm an Elterngesprächen deines/r Mentor/in teil, begleite ihn/sie bei Hausbesuchen oder Stammtischen, plant und gestaltet gemeinsam den Klassenpflegschaftsabend.

Vielleicht hast du es lange verdrängt, wolltest es nicht wahrhaben oder hast gehofft, du kommst drum herum: aber nichts da. Ständig hängt das Damokles-Schwert über dir: das zweite Staatsexamen mit den vielen Prüfungen, Höhe- und Schlusspunkt der zweiten Ausbildungsphase.

Auch bei Prüfungsnoten gilt: Sie sind hochgradig subjektiv und unterliegen zahlreichen Beurteilungsfehlern. Ein und dieselbe Lehrprobe würde von zehn Prüfern wahrscheinlich mit elf unterschiedlichen Noten und zwölf unterschiedlichen Begründungen bewertet werden. Je nach Steckenpferd, Tageslaune oder auch Voreingenommenheit. Das zu wissen hilft zwar nicht viel weiter, tröstet aber zuweilen.

In jedem Bundesland ist die zweite Staatsprüfung unterschiedlich geregelt. Das betrifft

- die Schulart bzw. Schulstufe, für die ausgebildet wird,
- die Prüfungsarten (mündliche Prüfungen, schriftliche Prüfungen, Lehrproben, Schulleitergutachten, Seminarnote),
- den Zeitplan und den Ablauf der einzelnen Prüfungen,
- die Prüfungsmodalitäten (wer prüft wie lange zu welchen Themengebieten mit welchen Schwerpunkten ?),
- die Bewertungs-Kriterien der einzelnen Prüfungsteile
- und schließlich die Bildung der Zusammensetzung der Gesamtnote.

Ich möchte mich daher auf die gängigsten Prüfungsteile beschränken und jeweils ein paar wichtige Hinweise geben.

Mündliche Prüfungen

In mündlichen Prüfungen sollst du deine pädagogischen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse präsentieren und sie in reflektierte Beziehung zu deinen Unterrichtserfahrungen setzen. In der Regel besteht ein Teil der Prüfung aus einem Schwerpunktthema, das du aus den behandelten Seminar-Themen wählen kannst und für das du Literatur angeben musst, und einem allgemeinen Teil.
Wer frühere Referendare zu ihren mündlichen Prüfungen befragt, erhält zuweilen ebenso nette wie aufschlussreiche Erzählungen. Was empfiehlt sich also? Bereite dich gut vor (am besten in einer Lerngruppe), lies die von dir angegebene Lite-

ratur und überlege dir vorher Bezüge von deinem Thema zu deinen Erfahrungen in Unterricht und Schule. Überlege dir eine sinnvolle Struktur, in der du das Thema präsentieren könntest, die aber mosaiksteinartig zusammen gesetzt sein sollte, so dass du – je nach Einstiegsfrage – sinnvoll variieren könntest.
Der allgemeine Teil ist oft mit einem Roulette-Spiel zu vergleichen. Augen zu und durch. Allerdings sollte auch diese Phase nicht ganz unvorbereitet bleiben. Rechne mit Standardfragen zum Schulrecht: Ordnungsmaßnahmen, Leistungsbewertung, aktuelle, im laufenden Schuljahr erfolgte Neuerungen oder Debatten.
Gehe davon aus, dass Standardaspekte von Unterricht thematisiert werden könnten: innere und äußere Differenzierung, Umgang mit Unterrichtsstörungen, Medienvielfalt, Anschaulichtkeit/Visualisierung, Lehrplanbezug und -relevanz …
Gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen aus dem Seminar ist auch die Simulation einer Prüfung mit wechselnden Rollen eine sinnvolle Vorbereitung, vielleicht lässt sich auch ein Fachleiter davon überzeugen und bringt so die Erfahrung aus vielen Prüfungen mit ein.

Vielleicht überlegst du dir, dich gemeinsam mit anderen prüfen zu lassen. Gruppen-Prüfungen sind mitunter möglich, verlangen aber, dass die Prüflinge sich gut absprechen.

Schriftliche Prüfungen

In einigen Bundesländern ist auch eine schriftliche Prüfung bzw. schriftliche Hausarbeit Teil des II. Staatsexamens. Die schriftliche Prüfung verlangt von dir pädagogische, didaktische und methodische Verknüpfungen.

Die Hausarbeit soll zeigen, dass du in der Lage bist, qualifiziert Unterricht zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. Normalerweise ist das Thema der Hausarbeit eine von dir durchgeführte Unterrichtseinheit im Rahmen des eigenverantwortlichen Unterrichts. Dabei ist es ratsam, eine Sequenz zu nehmen, die dir wichtig war und bei der du denkst, dass die Schülerinnen und Schüler etwas gelernt haben. Interessant sind auch besondere Schwerpunkte des Schulprogramms deiner Schule. Gibt es interessante Kooperationen oder Projekte, bei denen du eine Phase begleiten und evaluieren kannst?

Lehrproben

Lehrproben gelten noch immer als die problematischste Prüfungsform für angehende Lehrer/innen. Und das zu Recht: Sie

sind in aller Regel hoffnungslos überplante Schaustunden, verbunden mit einem Feuerwerk an pädagogischen und methodischen Einfällen und Tricks, sind unrepräsentative Momentaufnahmen, die wenig über die alltäglichen unterrichtlichen Leistungen während der vergangenen Monate aussagen. Bei der Planung richtet man sich vor allem danach, was die Prüfer/innen sehen wollen, was gerade am Seminar en vogue ist oder was bereits bei einem beratenden Unterrichtsbesuch gut geklappt hat.

Wenn es für die mündlichen Prüfungen wichtig ist zu wissen, worauf dein/e Ausbilder/in Wert legt, so gilt das erst recht für die Lehrproben. Du wirst im Laufe der Zeit herausgefunden haben, welche Methoden er/sie besonders gut findet, welche ungeeignet, wie man ein Unterrichtsgespräch führt, die Schüler/innen zum selbständigen Lernen führt und welchen Kommunikationsstil man am besten annimmt, was man als Lehrer/in nicht sagen darf und wie man sich im Klassenzimmer bewegen soll.

Für die Examenslehrprobe soll das alles natürlich in optimaler Form zusammen gebracht werden, dein Thema für die Lehrprobe, die Lernvoraussetzungen und Bedürfnisse der Schüler/innen, die Wünsche deines/r Ausbilders/in und deines/r Schulleiters/in und – die eigene Glaubwürdigkeit. Versuche es so gut hinzukriegen, dass du dir nicht nach der Prüfung den Vorwurf machen musst, dich nicht richtig bemüht zu haben. Berücksichtige die Wünsche deines/r Ausbilders/in, ohne diese zu verabsolutieren. Bedenke, dass nicht jedes Thema mit jeder Methode unterrichtet werden kann. Hole dir Rat und Hilfe bei deinem/r Mentor/in, anderen Kolleginnen und Kollegen sowie bei deinen „Leidensgenossen“ am Seminar. Vielleicht gibt es sogar eine parallele Lerngruppe, in der die Lehrprobe einmal als Generalprobe durchgeführt werden kann. Natürlich läuft es in jeder Gruppe etwas anders, aber Kardinalfehler bemerkt man so noch rechtzeitig!

Junge Lehrerinnen und Lehrer sind in vielen deutschen Schulen noch Mangelware. Viele Kollegien sind „überaltert". Die größte Gruppe sind die heute 50- bis 55-jährigen. Diese ungleiche Altersverteilung hat zwei Ursachen: zum einen die Einstellungspolitik in Wellen, zum anderen werden viele „junge" Kolleg/innen erst relativ spät eingestellt, im Schnitt mit 31 Jahren. Dabei ist festzuhalten: Die Überalterung ist in den alten Bundesländern wesentlich gravierender als in den neuen.

Die Einstellungschancen für angehende Lehrerinnen und Lehrer hängen von zahlreichen Faktoren ab. Es ist schwierig, genaue Prognosen zu stellen:

■ Einem einerseits hohen Ersatzbedarf durch Überalterung stehen zurück gehende Schülerzahlen gegenüber.

■ In Zeiten nicht ausreichend zur Verfügung stehender Fachlehrer wurden viele Lücken durch „Seiteneinsteiger" gestopft, die vormals angestellte Fachbedarfsprognosen langfristig verfälschen könnten.

■ Die Absolventen-Zahlen der Lehrer-Ausbildungsgänge sind in den vergangenen Jahren wieder angestiegen. Allerdings werden oft Fächer studiert, die nicht in so hohem Maße gebraucht werden.

■ Lehrer/Schüler/Relation, Pflichtstunden, Vorgriffsstunden, Pensionsalter: Die Bundesländer sind oft sehr kreativ, wenn es darum geht, Stellen einzusparen, und diese Kreativität führt auch automatisch zu einer Veränderung der Statistik.

Und was heißt das alles konkret? Die Chancen für eine Einstellung im Schuldienst werden in den nächsten Jahren wohl stabil bleiben. Allerdings gibt es gravierende schulartspezifische und vor allem auch regionale Unterschiede. Verlässliche Aussagen lassen sich deshalb nur für konkrete Fragen treffen – diese richtest du am besten an Seminar, Schulleitung oder zuständige Bezirksregierung oder Ministerium.

Neben dem bis vor wenigen Jahren dominierenden Listenverfahren ist in den letzten Jahren das schulbezogene Auswahlverfahren getreten, das in manchen Bundesländern die Liste fast verdrängt hat.

Für dieses Verfahren gilt, dass das persönliche Auftreten entscheidend für den Erhalt eines Angebotes ist. Natürlich muss man zunächst über einen möglichst sicheren Ordnungsgruppenplatz verfügen, um überhaupt eingeladen zu werden. Der ist aber nicht allein über gute Noten im 1. und 2. Staatsexamen zu erhalten. Auch Aushilfsverträge im Rahmen von Geld-statt-Stellen oder befristete Ersatzeinstellungen für Elternzeiten führen zu Gewinnen für den Aufstieg in der Ordnungsgruppenliste.

Einmal eingeladen haben alle Bewerber die gleichen Chancen – es geht also darum, besonders gut herüber zu kommen. Dazu ist es unerlässlich, sich vor dem Gespräch möglichst genau über die Schule zu informieren. Ein Besuch vor Ort um einen persönlichen Eindruck vom Umfeld und vom Klima zu bekommen ist natürlich besonders zu empfehlen. Viele Informationen, so zum Schulprogramm, zu Aktionen, zu Schüler- und Lehrerschaft, erhält man auch über die Schulhomepage. Diese Kenntnis der Besonderheiten sollte immer wieder beim Gespräch deutlich werden und einfließen. Ein Verquicken allgemeiner Fachinhalte mit der besonderen Situation der Schule wird von der Auswahlkommission im Regelfall sehr positiv bewertet und erhöht die Chancen auf ein Angebot!

Berufliche Alternativen

Wer erst einmal keine Stelle im Schuldienst bekommt, kann sich zu den nächsten Einstellungsterminen wieder bewerben und dann jeweils ein anderes, größeres Einsatzgebiet angeben. Aber was in der Zwischenzeit machen? Zum einen dich genau beim Arbeitsamt, bei der Berufsberatung und bei der GEW informieren. Und auf jeden Fall alles tun, um deine subjektiven Einstellungschancen zu erhöhen: Qualifiziere dich weiter, belege eine Weiterbildung, studiere ein Mangel-Fach, sammele Berufserfahrung und Ordnungsplatzstellen durch Vertretungsstellen, gib Kurse an der Volkshochschule, bewirb dich für den Schuldienst in anderen Ländern (Assistant teacher o.ä.) und Bundesländern, erkläre dich unter Umständen auch bereit, in Nordfriesland, im Hoch-Westerwald anzufangen oder bewirb dich bei Privatschulen.

Und wenn zunächst alles nicht klappt? Dann überlege, was dir Spaß macht und wo du vielleicht Einiges von dem, was du in deiner Lehrerausbildung gelernt hast, anwenden kannst. Es gibt bei einigen Arbeitsämtern oder auch Universitäten spezielle Ansprechpartner/innen oder Programme.
Ein paar Monate im Ausland wäre auch eine Alternative, irgendwo am Ende der Welt zu jobben, um dir darüber klar zu werden, was du willst. Und schließlich: Berufserfahrung außerhalb der Schule ist sicher kein Nachteil für eine spätere Einstellung. Da relativiert sich unter Umständen Vieles.

Zum Abschluss

Immer wenn die Gefahr besteht, einem Entmutigungsgedanken zu erliegen, sollte man sich den auf die Situation genauso gut passenden Ermutigungsgedanken ins Gedächtnis rufen. Wenn man das Prinzip verinnerlicht, und immer dann, wenn sich Entmutigungsgedanken einschleichen wollen, dagegenhält, wird der Härtetest der zweiten Ausbildungsphase sich etwas weniger hart gestalten.

Entmutigungsgedanken	*Ermutigungsgedanken*
Ich darf jetzt ja nichts falsch machen!	Alle Kolleginnen und Kollegen machen mal etwas falsch!
Ich schaffe nicht, was ich mir für die Stunde vorgenommen habe.	Lieber gründlich den Stoff erarbeiten und in der nächsten Stunde das Thema abschließen.
Das ist nicht der richtige Beruf für mich.	Den Tag schaffe ich auch und morgen sieht die Welt anders aus.
Mir macht das alles keinen Spaß mehr.	Bald ist Wochenende und dann tanke ich wieder auf.
Ich habe Angst, in diese Klasse zu gehen.	Ich werde meine Angst auf die Dauer schon abbauen. Außerdem habe ich morgen schon wieder in der netten 5. Klasse Unterricht.
Das klappt sicher wieder nicht.	Das schaffe ich schon noch, wenn nicht heute, dann beim nächsten Mal.
Noch eine neue Klasse! Die, die ich habe, reichen mir schon.	Bei der neuen Klasse habe ich eine Chance, gemachte Fehler zu vermeiden und damit einen besseren Start.
Konferenzen sind langweilig und bringen nichts.	Durch Beteiligung und Mitarbeit kann ich vieles ändern.

Die GEW – wer ist das überhaupt?

Wir gestalten Zukunft

Bildung ist das Zukunftsthema unserer Gesellschaft.
Wir müssen lernen, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten und ein ziviles Zusammenleben zu ermöglichen. Doch wird die Realität in unseren Bildungseinrichtungen diesen Anforderungen gerecht? Oder wird in Zeiten knapper öffentlicher Mittel an den entscheidenden Zukunftsinvestitionen gespart? Die GEW begnügt sich nicht mit Sonntagsreden, sondern handelt konkret vor Ort, zum Beispiel

- bei der Gestaltung vernünftiger Arbeitsbedingungen,
- bei der Sicherung von Arbeitsplätzen im Bildungsbereich,
- bei der Entwicklung und Umsetzung von pädagogischen Reformprojekten wie
- Ganztagsangeboten oder Integrationsklassen,
- bei Aktionen gegen Fremdenfeindlichkeit.

Wer wir sind

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist die Bildungsgewerkschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB).
Die GEW – das sind fast 250.000 Frauen und Männer, die in pädagogischen und wissenschaftlichen Berufen arbeiten, an Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, beruflichen Schulen, Förderschulen, Mittelschulen, Kollegschulen und anderen Schulformen, in Kindertagesstätten und Jugendheimen, an Hochschulen, wissenschaftlichen Instituten und Forschungseinrichtungen, an Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Weiterbildung, an deutschen Schulen und Hochschulen im Ausland, an Goethe-Instituten rund um den Globus.
Auch arbeitslose Pädagog/inn/en und Wissenschaftler/innen gehören der GEW an. Sie sind ebenso gleichberechtigte Mitglieder wie Studentinnen und Studenten.

Was wir tun

Die Bildungsgewerkschaft GEW ist sowohl gewerkschaftliche Interessenvertretung für ihre Mitglieder als auch bildungs- und gesellschaftspolitische Pressuregroup für alle Lernenden: Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Dass es dabei zu Konflikten

kommen kann, ist uns bewusst. Aber diesen Auseinandersetzungen stellen wir uns.
Interessen erkennen, formulieren und vor allem durchsetzen kann man nur, wenn sich möglichst viele Kräfte an diesem Prozess beteiligen. Aus diesem Grund ist jedes neue Mitglied ein überzeugendes Argument mehr für die Durchsetzung unserer Ziele.

Für unsere Mitglieder bieten wir den Rückhalt einer Gewerkschaft: Rechtsschutz, Beratung, Informationen, Bildungsangebote sowie zahlreiche Möglichkeiten, sich in gesellschafts- und bildungspolitische Diskussionen einzumischen. Darüber hinaus unterstützen wir soziale Projekte und leisten praktische internationale Solidarität.

Wofür wir stehen

- für Chancengleichheit,
- für Mitbestimmung,
- für soziale Sicherheit und Demokratie.

Wir gestalten Politik

- Wir kämpfen darum, Arbeitsplätze in der Bildung zu erhalten, besonders in den neuen Bundesländern.
- Wir entlassen den Staat nicht aus seiner Verantwortung für die Bildung, sondern fordern diese immer wieder ein.
- Wir setzen uns für mehr Selbständigkeit der einzelnen Schulen ein, wehren uns aber dagegen, die Kollegien lediglich den Mangel verwalten zu lassen.
- Wir kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer, die angesichts knapper Mittel mit Mehrarbeit und größeren Klassen belastet werden.
- Wir arbeiten daran, die Standards in Kindertagesstätten zu sichern und zu verbessern.
- Wir streiten für ein Studium ohne soziale Ausgrenzung.
- Wir engagieren uns für mehr Professorinnen an deutschen Hochschulen.
- Wir setzen uns für die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung ein.

Zehn gute Gründe für dich, Mitglied der GEW zu werden.

■ ***Rechtsschutz***
Eine unfaire dienstliche Beurteilung, falsche Eingruppierung oder sogar Kündigung? Die GEW gewährt ihren Mitgliedern umfassenden Rechtsschutz in allen beruflichen Angelegenheiten, wenn nötig bis in die letzte Instanz.

■ ***Interessenvertretung am Arbeitsplatz***
Wie gut oder wie schlecht ein Personalrat, Betriebsrat oder eine Mitarbeitervertretung arbeitet, merkt man erst dann, wenn ein Problem auftaucht. Zum Beispiel, wenn die beantragte Versetzung auch nach Jahren noch nicht klappt. GEW-Personalräte und -Betriebsräte sind bestens für ihre Arbeit gerüstet. Denn die Aufgabe, dich gegenüber dem Arbeitgeber zu vertreten, wird von uns sehr ernst genommen – zu deinem Vorteil.

■ ***Tarifpolitik***
Die GEW sitzt mit am Verhandlungstisch, wenn die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes mit den Arbeitgebern Tarifverhandlungen für Arbeiter/innen und Angestellte führen. Die Tarifergebnisse kommen auch den Beamtinnen und Beamten zugute. Auf regionaler und kommunaler Ebene hat die GEW zahlreiche Tarifverträge abgeschlossen, die den Beschäftigten Rückhalt und Sicherheit geben. Auch auf dem privaten Bildungsmarkt schützt die GEW ihre Mitglieder durch Tarifverträge.

■ ***Streikunterstützung***
GEW-Mitglieder sind im Falle des Arbeitskampfes geschützt. In rechtlicher und finanzieller Hinsicht.

■ ***Fortbildung***
Auch wenn du dich fort- und weiterbilden möchten, bietet die GEW viele Möglichkeiten. Für Mitglieder sehr günstig oder sogar kostenlos. Neben den Basisseminaren für Alle gibt es eine breite Palette an Seminarangeboten zum Beispiel für Studierende und Neumitglieder.

■ ***Informationsvorsprung***

Wir finden deutliche Worte. Mit der bundesweiten Monatszeitschrift "Erziehung und Wissenschaft". Mit den Zeitschriften der GEW-Landesverbände. Und mit Zeitungen auf Bezirks- und Kreisebene. Das Abonnement all dieser Veröffentlichungen ist im GEW-Mitgliedsbeitrag enthalten. Außerdem findest du uns mit vielen Infos im Internet: www.gew.de

■ ***Fachpublikationen***

Darüber hinaus bietet die GEW vielfältige Informationsmaterialien und Fachpublikationen. Sie gibt beispielsweise "Die Deutsche Schule" heraus, die Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis, oder die "Beiträge Jugendliteratur und Medien".

■ ***Berufshaftpflichtversicherung***

Im beruflichen Alltag ist schnell etwas passiert. Ein Schüler verunglückt und du trägst die Verantwortung. Oder im Labor geht etwas zu Bruch. In diesen Fällen ist es gut, einen starken Partner zu haben. Für GEW-Mitglieder hat das berufliche Risiko Grenzen. Du bist bei Personen- und Sachschäden bis zu drei Millionen Euro versichert, bei Vermögensschäden bis zu 200.000 Euro und bei "Schlüsselschäden" bis zu 30.000 Euro. Selbstbeteiligung: 0 Euro. (Versicherungsgeber ist die Volksfürsorge)

■ ***Unterstützung von Projekten***

Moderne Gewerkschaftsarbeit bedeutet auch: Projekte zu fördern, die wichtige Beiträge zur aktuellen bildungspolitischen Problemen liefern, oder Zeichen für angewandte Solidarität zu setzen:

Max-Traeger-Stiftung

Die nach dem Gründungsvorsitzenden der GEW benannte Stiftung unterstützt die Erforschung von Erziehung, Schule, Hochschule und Weiterbildung.

Heinrich-Rodenstein-Fonds

Praktische Solidarität kennt keine Grenzen. Aufgabe des Heinrich-Rodenstein-Fonds ist finanzielle und ideelle Hilfe für politisch verfolgte Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in aller Welt.

■ ***Finanzielle Vorteile***

Interessenvertretung heißt für uns auch, unseren Mitgliedern über die originären gewerkschaftlichen Leistungen hinaus allgemeine Dienstleistungen zu Vorzugspreisen zu vermitteln. Denn es ist beste Gewerkschaftstradition, nicht nur das Einkommen der Leute vor Augen zu haben, sondern auch das Auskommen.

Die GEW und ihre Partner die Büchergilde Gutenberg, der Reiseveranstalter Berge und Meer, der Auto Club Europa, die GUV-Fakulta, der Lohnsteuer-Hilfe-Ring Berlitz, der Universum- Verlag und das Bildungs- und Förderungswerk der GEW bieten für unsere Mitglieder echte materielle Vorteile bei ihren Serviceleistungen.

Neben den allgemeinen Service-Angeboten für alle GEW-Mitglieder bieten die GEW-Landesverbände weitere individuelle Vorteile für ihre Mitglieder.

Was kostet mich die GEW?

Der monatliche Mitgliedsbeitrag für die GEW ist sozial gestaffelt. Er richtet sich nach dem Einkommen, für Kolleginnen und Kollegen in Ausbildung gibt es niedrige Solidarbeiträge.

Wie viele andere Organisationen hat auch die GEW so etwas wie eine Jugendorganisation. Die Junge GEW, das ist die Vertretung der GEW-Mitglieder unter 35 Jahren (einige sind auch etwas älter...). „Junge GEW"-Leute bzw. Ansprechpartner/innen für die Junge GEW gibt es (fast) überall: In deiner Schule und dem Seminar vor Ort, in deinem GEW-Kreisverband, in den Bezirken und allen Landesverbänden. Und schließlich auch auf Bundesebene.

Die Kolleginnen und Kollegen, die in der Jungen GEW mitarbeiten, möchten vor allem die Interessen der jungen Lehrer/innen, Erzieher/innen, Sozialarbeiter/innen und Student/innen vertreten. Viele Landesgruppen der Jungen GEW arbeiten daher auch daran, innerhalb und außerhalb der GEW für bessere Studien- und Ausbildungsbedingungen zu kämpfen. Wenn du wissen willst, was die Junge GEW in deiner Umgebung konkret so macht, frage einfach mal beim Kreis- oder Landesverband nach. Die können dir auch Kontaktpersonen nennen.

Die Junge GEW gibt es auch auf Bundesebene: Nach dem Gewerkschaftstag 1997 hat sich der Bundesausschuss der Jungen GEW (BA) als Arbeitsgremium konstituiert. Hier versammeln sich die von der jeweiligen Jungen GEW delegierten Vertreter/innen der Landesverbände, um die Interessen der jüngeren Mitglieder auf Bundesebene zu artikulieren, Positionen zu politischen Fragen zu entwickeln und attraktive Arbeitsmöglichkeiten für jüngere Kolleg/inn/en anzubieten. Das Spektrum der Gruppen, die gemäß des Selbstverständnisses der Bildungsgewerkschaft vertreten sein sollten, ist weit gefasst: „Die Junge GEW ermöglicht den Austausch und die Vertretung der Interessen aller jungen Menschen im Bereich Bildung, Erziehung und

Wissenschaft.“ Daher sind in der Jungen GEW nicht nur Referendar/innen und Lehrer/innen aktiv, sondern auch Erzieher/innen und Sozialpädagog/inn/en, Studierende, junge Wissenschaftler/inn/en sowie Arbeitslose.

In den vergangenen Jahren beschäftigte sich der Bundesausschuss Junge GEW vor allem mit zwei Themen: der notwendigen Reform der Lehrerbildung in Studium, Referendariat und Fortbildung sowie einer Neubestimmung der Arbeit und Arbeitszeit von Lehrer/innen. Gerade mit dem zweiten Thema haben wir es erreicht, innerhalb und außerhalb unserer „Mutter-Gewerkschaft“ zu einem festen Begriff zu werden.
Das Motto „Wer besser arbeiten will, muss anders arbeiten“ ist gleichermaßen eine der Hauptthesen der Jungen GEW für eine Neubestimmung der Arbeit der Lehrer/innen wie auch Motto und Selbstverständnis der in der GEW engagierten jüngeren Mitglieder.

Kontaktadressen in den Bundesländern

GEW Baden-Württemberg
Silcherstr. 7
70176 Stuttgart
Tel. 0711/21030-0
Fax 0711/21030-45
www.gew-bw.de
info@gew-bw.de
hochschul-gew@gew-bw.de

GEW Bayern
Schwanthalerstr. 64
80336 München
Tel. 089/544081-0
Fax 089/5389-487
www.gew-bayern.de
info@gew-bayern.de

GEW Berlin
Ahornstr. 5
10787 Berlin
Tel. 030/219993-0
Fax 030/219993-50
www.gew-berlin.de
info@gew-berlin.de

GEW Brandenburg
Alleestr. 6 a
14469 Potsdam
Tel. 0331/27184-0
Fax 0331/27184-30
www.gew-brandenburg.de
info@gew-brandenburg.de

GEW Bremen
Löningstr. 35
28195 Bremen
Tel. 0421/33764-0
Fax 0421/33764-30
www.gew-hb.de
info@gew-hb.de

GEW Hamburg
Rothenbaumchaussee 15
20148 Hamburg
Tel. 040/414633-24
Fax 040/440877
www.gew-hamburg.de
info@gew-hamburg.de

GEW Hessen
Zimmerweg 12
60325 Frankfurt
Tel. 069/971293-0
Fax 069/971293-93
www.gew-hessen.de
info@gew-hessen.de

GEW Mecklenburg-Vorpommern
Lübecker Str. 265 a
19059 Schwerin
Tel. 0385/485270
Fax 0385/4852724
www.gew-mv.de
Landesverband@mvp.GEW.de

GEW Niedersachsen
Berliner Allee 16
30175 Hannover
Tel. 0511/33804-0
Fax 0511/33804-46
www.gew-nds.de
email@gew-nds.de

GEW Nordrhein-Westfalen
Nünningstr. 11
45141 Essen
Tel. 0201/29403-01
Fax 0201/29403-51
www.gew-nrw.de
info@gew-nrw.de

GEW Rheinland-Pfalz
Neubrunnenstr. 8
55116 Mainz
Tel. 06131/28988-0
Fax 06131/28988-80
www.gew-rheinland-pfalz.de
gew@gew-rheinland-pfalz.de

GEW Saarland
Mainzer Str. 84
66121 Saarbrücken
Tel. 0681/66830-0
Fax 0681/66830-17
www.gew-saarland.de
sekretariat@gew-saarland.de

GEW Sachsen
Nonnenstr. 58
04229 Leipzig
Tel. 0341/4947-404
Fax 0341/4947-406
www.gew-sachsen.de
GEW-Sachsen@t-online.de

GEW Sachsen-Anhalt
Markgrafenstr. 6
39114 Magdeburg
Tel. 0391/73554-30
Fax 0391/73134-05
www.gew-lsa.de
info@gew-lsa.de

GEW Schleswig-Holstein
Legienstr. 22-24
24103 Kiel
Tel. 0431/55422-0
Fax 0431/554948
www.gew-sh.de
info@gew-sh.de

GEW Thüringen
Heinrich-Mann-Str. 22
99096 Erfurt
Tel. 0361/59095-0
Fax 0361/59095-60
www.gew-thueringen.de
info@gew-thueringen.de

GEW-Hauptvorstand

Geschäftsstelle Frankfurt

Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt
Tel.: 069/78973- 0
Fax: 069/78973-202
info@gew.de

Parlamentarisches Verbindungsbüro Berlin
Wallstr. 65
10179 Berlin
Tel.: 030/235014-0,
Fax 030/235014-10
info@buero-berlin.gew.de

Beitrittserklärung

Frau/Herr

Vorname/Name

Straße/Nr. ***email- Adresse***

Land *(D für BRD)****, Postleitzahl/Ort***

Geburtsdatum ***Nationalität*** ***Telefon***

bisher gewerkschaftlich organisiert bei ***von*** ***bis*** ***(Monat/Jahr)***

Name/Ort der Bank

Kontonummer ***BLZ***

Berufsbezeichnung/-ziel ***beschäftigt seit*** ***Fachgruppe***

Tarif/Besoldungsgruppe ***Bruttoeinkommen*** ***€ monatlich***

Betrieb/Dienststelle ***Träger***

Straße/Nr. des Betriebs/der Dienststelle ***Postleitzahl/Ort***

Beschäftigungsverhältnis

- ❑ *angestellt*
- ❑ *beamtet*
- ❑ *in Rente*
- ❑ *pensioniert*
- ❑ *Invalidität*
- ❑ *Altersübergangsgeld*
- ❑ *arbeitslos*
- ❑ *Honorarkraft*
- ❑ *beurlaubt ohne Bezüge*
- ❑ *teilzeitbeschäftigt mit _____ Std./Woche*
- ❑ *im Studium*
- ❑ *ABM*
- ❑ *Vorbereitungsdienst/Berufspraktikum*
- ❑ *befristet bis*
- ❑ *Sonstiges*

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen. Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag ermächtige ich die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Ort, Datum *Unterschrift*

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an den für Sie zuständigen Landesverband oder an den:

GEW- Hauptvorstand, Postfach 90 04 09
60444 Frankfurt am Main

Vielen Dank!
Ihre GEW